



Pflanzenportraits

Die Stechpalme – ein rot-grüner Weihnachtsgruß

Text und Fotos: Hans-Helmut Poppendieck

Rot und Grün sind die traditionellen Weihnachtsfarben. Rote Beeren und dunkelgrün glänzende Blätter zeichnen die Stechpalme (*Ilex aquifolium*) aus, die auch als Christdorn bezeichnet wird. Sie hat als Winterschmuck eine viel längere Geschichte als der heute so beliebte Weihnachtsbaum. Weihnachtsbäume kamen nämlich erst am Ende des 18. Jahrhunderts in Mode, während die immergrünen Blätter der Stechpalme nachweislich schon im Mittelalter in der dunklen Jahreszeit als Zimmerschmuck verwendet wurden. Wahrscheinlich ist der Brauch, zur Zeit der Wintersonnenwende Dekorationen und Gestcke aus immergrünen Pflanzen herzustellen, noch viel älter und schon in vorchristlicher Zeit in ganz Europa und im angrenzenden Asien verbreitet gewesen. Nämlich als Symbol des Sommers, dessen



Abb. 1

Die Stechpalme im Unterwuchs des Waldes

Diese Artikelreihe, von Mitgliedern des Botanischen Vereins geschrieben, stellt Pflanzenarten der heimischen Flora vor, wobei u.a. über ihr ökologisches Verhalten, ihre Verbreitung und Schutzwürdigkeit berichtet werden. Die Liste der behandelten Arten wird in unregelmäßigen Abständen ergänzt (Dieser Beitrag erschien in: Hamburger Gartenfreund 12/2004).



Abb. 2

Fruchtende Triebe der Stechpalme



Abb. 3

Eine der vielen Gartensorten der Stechpalme mit weißem Blattrand

Rückkehr sich mit den länger werdenden Tagen anzukündigen beginnt. Im Alten Rom hat man Lorbeer, Buchsbaum, Immergrün, Pinien- und Kiefernweige und Rosmarin dafür verwendet, in England vor allem die Mistel, den Efeu und eben die Stechpalme. So verbreitet war die Verwendung als Weihnachts schmuck dort, dass der Busch selbst generell mit dem Namen „Christmas“ für Weihnachten bezeichnet wurde. Es ist eine fröhliche und unkomplizierte Weihnachtspflanze, die nicht mit mystischen Vorstellungen beladen ist wie etwa die Mistel.

In Deutschland kommt die Pflanze außer in den Alpen und in Südwestdeutschland vor allem in Nordwestdeutschland vor. Und das heißt: Westlich einer Linie, die vom Rheinland über Hannover bis nach Südmecklenburg geht und dann weiter bis Lübeck und entlang der Ostseeküste bis nach Rügen. Die Ostgrenze der Stechpalme ist klimatisch bedingt und stimmt ziemlich genau mit dem Bereich überein, wo die Durchschnittstemperatur im Januar bei einem Grad Celsius liegt. Die immergrünen Blätter, aber auch die Stämme der Stechpalme können den Frost schlecht vertragen und werden in harten Wintern teilweise oder ganz zerstört. In England mit seinem wintermilden Klima kommen Stechpalmen auch im Freistand vor. Im Hamburger Raum und im angrenzenden Schleswig-Holstein und Niedersachsen finden wir sie vor allem im Unterwuchs und am Rand der Wälder. Ausgesprochene Südlagen werden aber gemieden. Das hängt damit zusammen, dass immergrüne Pflanzen bei Minustemperaturen eigentlich nicht so sehr „erfrieren“ als vielmehr „vertrocknen“. Werden die grünen Blätter vom Sonnenlicht getroffen, so beginnen sie zu transpirieren. Das verdunstete Wasser muss nachgeliefert werden, was normalerweise keine Probleme bereitet. Ist aber der Boden gefroren, können die Wurzeln aus ihm kein Wasser aufnehmen. Die Blätter trocknen aus und sterben ab.

In Hamburg kommt die Stechpalme vor allem in den Harburger Bergen, in den Walddörfern und in den Elbvororten vor sowie im westlichen Stadtgebiet. Sie wird gern in Parks und Gärten gepflanzt und kann sich von dort in die Umgebung ausbreiten. In Norddeutschland wird sie auch als Hülsen oder Hülsdorn bezeichnet, und dieses Wort scheint mit dem englischen „holly“ verwandt zu sein.

Die Stechpalme kann bei uns als Busch oder als Baum wachsen und bis zu zehn Metern hoch werden. Im Schatten des Waldes bildet sie oft nur kniehohe Gebüsche, die sich aber durch Ausläufer über größere Flächen ausdehnen können. Im hellen und sonnigen Stand ist sie ziemlich raschwüchsig. Meist wird die Stechpalme als Solitär gezogen. Es gibt eine Anzahl Sorten, beispielsweise mit weiß- oder gelbbuntem Laub oder mit unterschiedlichem Wuchs. Wer auf den Fruchtschmuck Wert legt, sollte sich beim Kauf in der Baumschule gut beraten lassen. Die Stechpalme ist nämlich zweihäusig, und männ-



liche Exemplare setzen keine Beeren an. Die weiblichen Pflanzen benötigen einen Pollensender, aber der muss nicht unbedingt daneben stehen, denn der Pollen wird über weite Entfernung vom Wind verbreitet. Ein besonders frostharte, kleinwüchsige Sorte mit reichem Fruchtschmuck ist *Ilex aquifolium* ‘Alaska’.

Außerdem verträgt die Stechpalme einen starken Rückschnitt und ist eine so ausgezeichnete Heckenpflanze, dass man sich fragt, warum sie nicht öfter dafür verwendet wird.

Die Blätter werden im Durchschnitt zwei Jahre alt. Sie sind derb, ledrig und haben eine stark verdickte Außenhaut. Am Rande sind sie gewellt und mit Stacheln besetzt. Es lohnt sich, sie näher zu betrachten. Sie sind nicht nur von Pflanze zu Pflanze, sondern auch an einem einzigen Busch unterschiedlich gestaltet. Die unteren, in der Jugend gebildeten Blätter sind viel stärker bestachelt als die oberen, die oft völlig stachellos sind. Ein ähnliches Verhalten finden wir ja auch beim Efeu, der in der Jugend gelappte Blätter und im Alter einfache Blätter bildet. Man hat bei der Stechpalme darüber spekuliert, ob die Ausbildung unterschiedlicher Blattformen für die Pflanze einen Vorteil bietet. So könnten die Stachel einen Schutz vor Tierfraß bilden, und da Weidetiere an die oberen Blätter nicht heranreichen, können diese auf den Schutz durch Stachel verzichten. Entschieden ist diese Frage jedoch nicht. Allerdings sind die Blätter der Stechpalme ausgesprochen nährstoffreich. Beim Weidegang werden sie vom Vieh wegen ihrer Stacheln gemieden, aber andererseits von alters her in England zur Stallfütterung von Schafen verwendet, wo sie dann gern angenommen werden. Zuweilen werden Stechpalmen von der *Ilexminierfliege* befallen, deren Maden charakteristische schlangenförmige Gänge in die Blätter fressen. Abhilfe kann man schaffen, wenn man die befallenen Blätter vor dem Schlüpfen der Fliege im Mai abpflückt und entfernt.

Rot und Grün – das ist ein dramatischer Kontrast. Offenbar soll er die Vögel darauf aufmerksam machen, dass hier etwas zu holen ist, denn Vögel werden ja zur Ausbreitung der Samen benötigt. Allerdings scheinen die Beeren wenig schmackhaft zu sein, denn sie werden nur in ausgesprochen harten, schneereichen Wintern verzehrt und bleiben sonst oft bis zum Frühjahr am Baum.

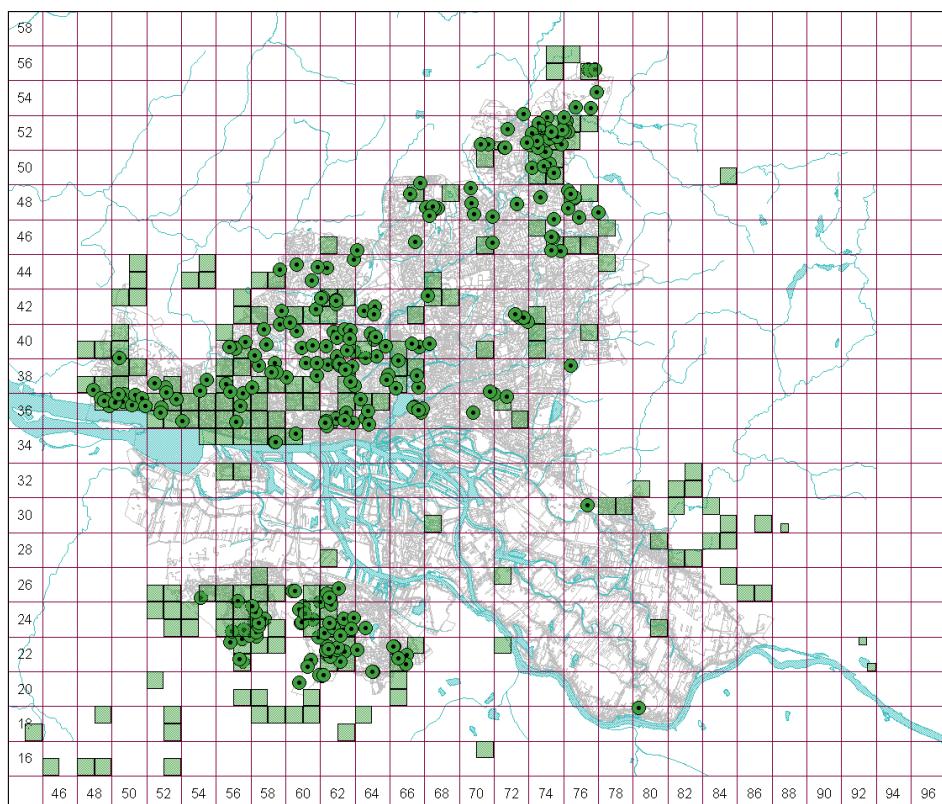


Abb. 4

Wildvorkommen der Stechpalme in Hamburg, gepflanzte Exemplare wurden nicht erfasst